

Von der schweiz. Maschinenindustrie im Jahre 1929

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95/96 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-44037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kolonie „Breite“ Schaffhausen 1910. Weiträumige, luftige Anlage von Kleinwohnungen mit zweckmässiger Einrichtung von Wohnküchen, schlichter ländlich-natürlicher Baucharakter [Bd. 58, S. 338].

Allgemeine Aargauische Ersparniskasse Aarau 1909. Unfreier Grundriss, ruhiger Aufbau, repräsentativ barokisierender Pilaster- und Ornamentschmuck.

Kunsthaus Zürich 1910 (Erweiterung 1924). Zweckbegründete Anlage. Zeuge von Freiheitsdrang, Formen dekorativ aufgetragen oder eingekerbt. Erweiterung sehr einfach [Bd. 56, S. 193; Erweiterung Bd. 80, S. 125].

Kirche Flawil 1911. Einfach organisiert beherrschendes Baudenkmal des Dorfes, derbe barokisierende, zum Teil schmückende Linien in Grundriss und Aufbau. Weiter Kirchenraum [Bd. 58, S. 364].

Badischer Bahnhof Basel 1913. Ganz nach bahntechnischen Bedürfnissen organisiert. Aufbau in Stein und Eisenbeton aus dem Grundriss entwickelt, aber noch mit abgewandeltem Beiwerk aus verschiedenen Formenwelten geschmückt. [Bd. 64, S. 209].

Universität Zürich 1911/14, vor dem Weltkrieg. Aus den topographischen Eigenheiten des Baugeländes heraus entwickelte Bauanlage, zweckmässige Raumeinteilung. Im Aeussern ein lebendiger Versuch von angestammter Fassadenkunst loszukommen. Die reizvolle, dominierende Bau-silhouette ein Wahrzeichen Zürich's [Bd. 63, S. 221 u. 357]. Stadtgartentheater Karlsruhe 1914. Zweckmässige Grundanlage, erzwungene Fassadengestaltung in klassizistischer Gebundenheit. Ruhiger Baukörper.

Wohnhaus Moser 1915, Kriegsjahre. Sehr schematische Hausorganisation im Grundriss und Fassaden. Beharrungszustand, ausgedrückt mit klassischen Formen. Situation sehr zweckmässig gelöst [Bd. 71, S. 1].

Kirche Fluntern 1920. Ein Zeichen von Kampfespause und Ergebenheit der Nachkriegszeit, von Sammlung vor neuem Tun. Betonkonstruktion und neuartige Ueberleitung der Windschübe sind versteckt angewandt, die klassizistischen Formen präzise und theoretisch aufgebaut [Bd. 76, S. 295]. Wohnhäuser Syz, Stierlin und Schmid 1924. Einteilung und Aufbau mit fortschrittlichen Tendenzen. Einfache, gewohnte Bauformen ohne Beiwerk. Gute bauliche Verbindung von Haus und Garten am Steilhang [Bd. 88, S. 209]. Antoniuskirche Basel 1926. Erzeugnis nach siegreichem Durchbruch des Urgesetzes vom Wesen wahrer Baukunst. Meisterhaft zweckmässige Situierung. Grundform, kirchlicher Aufbau und Eisenbetonkonstruktion ergeben die Bauform. Die Baufaktoren verschmelzen zur organischen Einheit. Kein besonderer Flächenschmuck mehr [Bd. 90, S. 1].

Bankgesellschaft „Münzhof“ Zürich 1930. Ein auf Zweckmässigkeit gegründeter Erweiterungsbau, vollständig in Eisenbeton konstruiert. Das Fassadenbild zeigt unverschleiert und deutlich die Baustruktur, gemäss dem abgeklärten Bauprinzip [die baulichen Einzelheiten sollen später in besonderer Darstellung besprochen werden].

*

Die Moser'schen Bauschöpfungen, ob alten oder neuen Datums haben, je zu ihrer Zeit, vermöge ihrer durchgeistigten Qualitäten befruchtend und belebend auf die Bauwelt eingewirkt. Auch seine älteren Werke fesseln uns heute noch durch ihre abgewogenen Verhältnisse, die neuern Schöpfungen aber erregen uns durch ihre abgeklärte Erscheinung. Die Wandlungen Mosers sind ein Weg zur Abklärung, ein suchend verfolgter Weg mit unveränderter Zielrichtung.

Moser hat in vorderster Linie beigetragen zum Verstehen wahrer neuzeitlicher Bauauffassung in der Schweiz und die baukünstlerische Entwicklung unseres Landes wird hauptsächlich getragen von den Wellen seines Wirkens.

Ehrend und dankbar gedenken wir des erspriesslichen Schaffens und Kämpfens Mosers als Architekt, Führer und Lehrer. Wir wünschen ihm noch langjährige Erhaltung seiner geistigen und körperlichen Spannkraft zu weiteren Taten.

H. Platz.

Von der schweizer. Maschinenindustrie im Jahre 1929.

Nach dem Jahresbericht des Vereins Schweizer. Maschinen-Industrieller gehörten dem Verein zu Ende 1929 insgesamt 142 Werke mit 63 152 Arbeitern an, was gegenüber dem gleichen Zeitpunkte des Vorjahres einer Zunahme der Arbeiterzahl um 9658 entspricht. Im übrigen orientiert die folgende Tabelle über die Bewegung der Gesamtzahlen der Vereins-Mitglieder und der von ihnen beschäftigten Arbeiter seit 1913.

	Werke	Arbeiter		Werke	Arbeiter
Ende 1912	143	42 031	Ende 1921	163	41 217
1913	155	43 081	1922	149	39 756
1914	154	36 123	1923	152	40 403
1915	157	47 283	1924	152	45 088
1916	154	54 374	1925	149	45 689
1917	154	57 314	1926	146	43 048
1918	163	53 014	1927	142	47 979
1919	167	50 314	1928	142	53 494
1920	165	50 614	1929	157	63 152

Die starke Zunahme ist darauf zurückzuführen, dass 20 bisher dem Verband schweizerischer Spezialfabriken der Elektrotechnik angehörende Firmen mit 5204 Arbeitern in den Verein eingetreten sind. Der genannte Verband hat sich aufgelöst.

Von der Gesamtzahl der Werke Ende 1929 entfallen auf den Kanton Zürich 47 (Ende 1927: 47) Werke mit 21 162 (19857) Arbeitern, Bern 29 (27) Werke mit 6669 (5440) Arbeitern, Aargau 9 (8) Werke mit 6037 (5449) Arbeitern, Schaffhausen 9 (7) Werke mit 5807 (4477) Arbeitern, Solothurn 10 (11) Werke mit 5336 (4978) Arbeitern, Luzern 11 (9) Werke mit 2332 (2269) Arbeitern, St. Gallen 5 (5) Werke mit 2164 (1869) Arbeitern, Thurgau 7 (7) Werke mit 2112 (1845) Arbeitern, Basel 9 (9) Werke mit 1979 (2051) Arbeitern, Genf 5 (3) Werke mit 1947 (1192) Arbeitern, Neuenburg 5 (5) Werke mit 1788 (1509) Arbeitern, Waadt 3 (1) Werke mit 648 (70) Arbeitern, auf die übrigen Kantone 8 (5) Werke mit 5141 (2170) Arbeitern.

Im Vorstand des Vereins ist insofern eine Aenderung eingetreten, als anlässlich der Generalversammlung im Juni 1929 Ing. Dr. G. L. Naville, der dem Verein seit der Gründung angehörte, mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter seinen Austritt erklärte; schon wenige Monate später ist er aus dem Leben geschieden. Die statutengemäss ausscheidenden Mitglieder wurden für eine neue Amtsdauer wiedergewählt. Ferner wurden infolge des Uebertrittes der Mehrzahl der Firmen des Verbands schweizerischer Spezialfabriken der Elektrotechnik in den Verein neu in den Vorstand gewählt: Dir. K. Bretscher der Hasler A.-G., Bern, Dir. H. Dietler der Therna A.-G. Schwanden, Dr. K. H. Gyr, Verwaltungsratspräsident der Landis & Gyr A.-G., Zug, und Ing. Carl Maier in Fa. Carl Maier & Cie., Schaffhausen. Präsident bleibt wie bisher Dr. Carl Sulzer-Schmid, Winterthur.

Ueber die Lage der schweizerischen Maschinen- und Elektro-Industrie äussert sich der Bericht des Vereins an den Vorort des Schweizer. Handels- und Industrie-Vereins wie folgt:

Das Gesamtbild über den Geschäftsgang der Maschinen- und Elektroindustrie im Berichtsjahr präsentiert sich nicht ungünstig. Schwankungen im Beschäftigungsgrad fehlen jedoch nicht; am stärksten wurde die Textilmaschinenbranche davon betroffen, und ihre Aussichten für das neue Berichtsjahr lassen zu wünschen übrig. Die Betriebsergebnisse in der Gesamtindustrie gestalten sich im allgemeinen befriedigend, doch hat der Kampf an Schärfe wieder zugenommen.

Im Wettkampf der Konkurrenz haben sich in den letzten Jahren zwei kommerzielle Faktoren sehr unerfreulich entwickelt: die Lieferfristen in der Richtung ständiger Verkürzung, die Zahlungsfristen in der entgegengesetzten der Verlängerung. Die einfache Gegenüberstellung dieser beiden Tatsachen und ihrer weitreichenden Auswirkungen kennzeichnet die Erschwerungen, die sich innerhalb der allgemeinen Wirtschaftsgestaltung eingestellt haben. Man wird zugeben müssen, dass weder die knappe Begrenzung der Lieferfristen noch die Ausdehnung der Zahlungsfristen auf blossen Zufälligkeiten beruht, denn die Beschleunigung aller Wirtschaftstätigkeit der Gegenwart hat teilweise die Entwicklung des einen Faktors bedingt und die unsichere Wirtschaftslage mancher Staaten den andern beeinflusst. Bis zu einem gewissen Grad lag also eine Notwendigkeit der Anpassung an veränderte Erfordernisse des Wirtschaftslebens vor. Unsere Industrie hat sich ihr nach Möglichkeit unterzogen, aber nach allen Berichten, die uns von den Vereins-

firmen eingingen, erscheint mit der heutigen Fixierung von Liefer- und Zahlungsfristen das zulässige Mass oft überschritten. Handel und Industrie selbst sollten sich die Rückbildung zu normaleren Verhältnissen angelegen sein lassen, denn durch die Duldung dieser für das einzelne Unternehmen wie für die Gesamtwirtschaft sehr kostspieligen Uebelstände schaden sie sich selbst, und keine internationale Uebereinkunft wird diese beseitigen können.

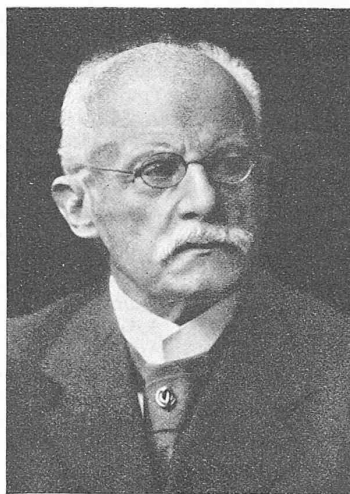
Eng im Zusammenhang mit den kurzen Lieferfristen steht die Dauer der Arbeitszeit in den Fabriken. In den Berichten unserer Firmen macht sich denn auch immer wieder die vom Zwang der Verhältnisse diktierte Anschauung geltend, die Verlängerung der Arbeitswoche von 48 auf 50 oder, wenn unabweisbar nötig, auf 52 Stunden sollte bei den Behörden wie bei der Arbeiterschaft auf mehr Verständnis stossen. Das neue Betriebsjahr eröffnet keine so guten Aussichten, dass von dieser Erwartung abgegangen werden könnte. Eine Erleichterung des Absatzes auf den ausländischen Märkten durch Ermässigung der Zölle oder langfristige günstige Handelsverträge wird sich allen Anzeichen nach nicht so bald verwirklichen. Die Komponenten der Herstellungskosten — die Rohmaterialien, die Frachten, die Arbeitslöhne und von den Generalunkosten die öffentlichen Lasten in Form von Steuern, sozialen Zuwendungen usw. — sind aus genugsam bekannten Gründen sehr hoch, die wichtigsten davon höher als in unsern Konkurrenzländern. Nur durch fortwährende Verbesserung der Fabrikations- und Betriebsmethoden hat unsere Industrie diese Erschwerungen teilweise zu kompensieren vermocht, aber es wäre ein Irrtum, wollte man sich auf zu weitgehende Möglichkeiten in dieser Richtung stützen. So sind es immer wieder die Qualität und Spezialität der Fabrikate wie auch die rasche Folge neuer Erfindungen, durch die sich unsere Exportindustrie bei dem sich ständig verschärfenden Konkurrenzkampf genügend Arbeitsaufträge zu sichern suchen muss. (Schluss folgt.)

NEKROLOGE.

† Fr. X. Kreuter, gewesener langjähriger Professor für Wasserbau, Baukonstruktionslehre, Linienführung von Verkehrswegen und Tunnelbau an der Technischen Hochschule München, ist am 17. Mai d. J. im Alter von 88 Jahren gestorben. Er hatte 1842 als Sohn des Architekten und Ingenieurs Fr. Jak. Kreuter in München das Licht der Welt erblickt und war von 1858 bis 1862 unter ausgezeichneten Lehrern am Karlsruher Polytechnikum zum Bauingenieur ausgebildet worden. Die praktische Laufbahn führte Kreuter zunächst für sieben Jahre zur Oesterr. Südbahn, an den Bau der Brennerbahn, jener damals klassischen Schule der Eisenbahnkunst. Einem Rufe Hellwags folgend kam er sodann als Oberingenieur-Stellvertreter an die Oesterr. Nordwestbahn, zu Projektierungs- und Bauarbeiten (Chlumetz-Königrätz-Geiersberg); in jene Zeit fällt Kreuters Erfindung eines neuen Universal-Tachymeters, das Ertel & Sohn mit grossem Erfolg in die Praxis einführt. 1874 führte eine Studienreise Kreuter über die Schweiz, Italien und Frankreich nach England; dabei wurde er mit dem französischen Bruchstein-Brückenbau bekannt und vertraut, den er später in Oesterreich einführt. Sein lebhafter und vielseitiger Geist drängte ihn aber zur Lehrtätigkeit, die er anfänglich an der Brünner Staatsgewerbeschule ausübte, bis ihn 1889 die Technische Hochschule München auf den seiner Begabung würdigen Lehrstuhl berief, dem er fortan zur Ehre gereicht hat.

Waren auch Flussbau und Wildbachverbauung Kreuters Hauptgebiet, so hat er sich doch mit seltener Universalität auf sozusagen dem ganzen weiten Arbeitsfelde des Bauingenieurs erfolgreich betätigt, nicht zuletzt auch schriftstellerisch. Es sei bloss erinnert an seine für die Berechnung von Staumauern grundlegende Studie „On the design of masonry dams“ (1892), seinen „Flussbau“ im Handbuch der Ingenieur-Wissenschaft, seine Uebersetzung von Rankines „Manual of Civ. Engineering“, seine Mitarbeit am Technologischen Wörterbuch, an verschiedenen Enzyklopädien u. a. m. Unser Kollege Dr. Ing. K. Imhof (Böckstein), dessen warmempfundenem,

aber leider allzuumfangreichen Nachruf wir raummangels wegen nur diese kurzen Angaben entnehmen können, sagt von seinem verehrten Lehrer Kreuter: „Aber nicht nur ein Meister im Fach ist nach tatenreichem Arbeitsleben dahingegangen, sondern auch ein erstklassiger Lehrer und ausgesprochen charaktervoller Mensch, der den vorbildlichen Vortrag, die praktischen Uebungen und Studienreisen mit seinen Schülern stets auch mit dem seiner Eigenart entsprechenden köstlichen Humor zu würzen verstand.“



PROF. DR. FRANZ KREUTER
INGENIEUR

1842

1930

Präsident der Sektion Waadt des S. I. A. hatte Henry Meyer auch im S. I. A. aktiv mitgewirkt, namentlich bei der Aufstellung der Grundsätze für die architektonischen Wettbewerbe.

MITTEILUNGEN.

Eidgen. Technische Hochschule. Die E. T. H. hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Diplom als Architekt: Hans Andres, von Bagen (Bern), Hans Brechbühler, von Huttwil (Bern), Bruno Brunoni, von Intragna (Tessin), Maxime Chapatte, von Le Noirmont (Bern), Walter Distel, von Hamburg (Deutschland), Silvia Ferri, von Lamone (Tessin), Walter Fierz, von Zürich und Männedorf, Bruno Giacometti, von Stampa (Graubünden), Bernard Grange, von Genf, Ulrike Hanhart, von Zürich, Karl Horlacher, von Umiken (Aargau), Robert Landolt, von Unterhallau (Schaffhausen), Robert Loup, von Rougemont (Waadt), Hugo Petitpierre, von Murten (Freiburg), Erich Rupp, von Signau (Bern), Werner Schindler, von Röthenbach (Bern), Otto Schnezler, von Schaffhausen, Hans Schürch, von Sursee (Luzern), Raffaello Tallone, von Bellinzona (Tessin), Max von Tobel, von Bern, Hermann Winkler, von Ober-Embrach (Zürich), Hans Witmer, von Langendorf (Sollthurn), Albert von Zeerleder, von Bern, Robert Ziegeler, von Bloemendaal (Holland).

Diplom als Bauingenieur: Aage Björn-Petersen, von Kopenhagen (Dänemark), Mohamed-Elhany El Kirdany, von Kairo (Aegypten), Aladar Langheim, von Trieste (Italien), Mohamed El Motasem, von Kairo (Aegypten), David Vriesendorp, von Dordrecht (Holland).

Diplom als Maschineningenieur: Cäsar Dem. Alexopoulos, von Patras (Griechenland), Carl Anselmi, von Basel, Paul Bacher, von Budapest (Ungarn), Zoltán Benes, von Budapest (Ungarn), Philippe Berthoud, von Neuenburg, Ulrich Binder, von Zürich, Georg Bungescu, von Retevoesti-Muscel (Rumänien), Giulio De Tomasi, von Mailand (Italien), Willi Farner, von Oberstammheim (Zürich), Milenko J. Filipović-Nikač, von Bosanski-Samac (Jugoslawien), Franklin Fröhlich, von Brugg (Aargau), Walter Graf, von Wien (Oesterreich), Max Jenny, von Stäfa (Zürich) und Schwanden (Glarus), Julius Imberg, von Berlin-Dahlem (Deutschland), Martin Jörg, von Ems (Graubünden), Ernst Meyer, von Basel, Albert Moessinger, von Genf, Adolphe Nicolay, von Esch s/Alzette (Luxemburg), Josef Olim, von Riga (Lettland), Coenrad W. A. Oyens, von Hilversum (Holland), Hans Sand